

# Älteres aus der Anstalt

Es ist schon ein seltsames Gefühl zu sehen, dass die Universitätsgründung in Luxemburg bereits Gegenstand der bildungshistorischen Forschung wird, und der Gedanke daran lässt mich um gefühlte fünfzig Jahre altern ...

Ich habe den Artikel von Anne Rohstock in *forum* 301 trotzdem mit viel Interesse gelesen, auch weil es interessant ist, die Geschichte aus dem Blick von Unbeteiligten zu verfolgen, da es Rückblicken dieser Art durch unmittelbar Beteiligte manchmal an Objektivität fehlt. Man möge mir verzeihen, dass es mir bei den nachfolgenden Kommentaren vielleicht auch so ergeht.

Mit einigen Analysen von Anne Rohstock kann man einverstanden sein, mit anderen weniger, und da *forum* ja eine Zeitschrift des Diskurses ist, ist es wohl interessanter aufzuschreiben, wo ich anderer Meinung bin. Ich gehe das auch nicht systematisch an, sondern beschränke mich auf ein paar Punkte, mit denen ich wirklich nicht übereinstimme.

Die Autorin scheint zu behaupten, dass die Universität Luxemburg letztlich gegründet wurde, um das Land an internationale Bildungsstandards anzugleichen, die bis dahin mehr oder weniger spurlos an ihm vorbeigegangen waren, und, wenn nicht spurlos, dann im Namen der nationalen Identität bekämpft wurden. Wenn die nationale Identität in letzter Zeit für ziemlich vieles herhalten muss, so ist es mir doch neu, dass die traditionelle Mobilität der luxemburgischen Akademiker als ihr „sinnfälligster Ausdruck“ gegolten hätte. Müsste es nicht genau umgekehrt gewesen sein? Hätte man denn die nationale Identität nicht gerade durch eine nationale Universität erhalten müssen?

Andere Gründe scheinen mir da näherzuliegen. Da wäre das Geld. Luxemburg ist mit Ausnahme der

letzten zwanzig bis dreißig Jahre kein reiches Land gewesen, und lange war es ein armes. Investitionen mussten dort getätigt werden, wo sie wirklich nötig waren, und eine Universität gehörte nicht unbedingt dazu, denn immerhin konnten die wenigen Luxemburger ihre akademischen Studien genauso gut im Ausland absolvieren. Man sollte auch immer daran denken, dass Luxemburg tatsächlich ein sehr kleines Land ist und dass sich Universitäten als Bildungseinrichtungen für Länder dieser Größe nicht wirklich rechnen. Forschungseinrichtungen, insbesondere naturwissenschaftliche oder technische, waren im Bewusstsein der Luxemburger Gesellschaft und Politik bis vor einem Vierteljahrhundert sowieso ungefähr so weit weg wie der Mond, mindestens aber wie Paris, Brüssel oder Aachen.

Wenn man nun die Diskussion in den Jahren 2000-2003 genau verfolgt, dann sieht man, dass Folgendes eintrifft: Die Uni wird nicht als Bildungsinstitution gerechtfertigt, um im Einklang mit internationalen Standards zu sein, sondern explizit als Forschungsinstitution, um den wirtschaftlichen Standort zu stärken und den gesellschaftlichen Wandel zu untersuchen – eine recht neue Erkenntnis; und, unausgesprochen, als Instrument der Raumplanung, um der bevölkerungsreichen, aber strukturgeschwächten Südregion eine Perspektive zu geben. Insbesondere letzteres ist nicht zu unterschätzen, denn damit hängen Investitionen in fast Milliardenhöhe in Belval zusammen.

Ein weiterer Grund ist, wie die Autorin es implizit bemerkt, dass die erste Hochschulreform von 1996 im Centre universitaire nicht die gewünschten Ergebnisse gezeitigt hatte. Man kann lange darüber diskutieren, wieso und warum das so ist, und wer letztlich die Schuld daran hat. Man sollte dabei aber nicht völlig übersehen, dass dasselbe Gesetz auch das Institut supérieur de technologie (IST) als Fach-

---

**Forschungseinrichtungen [...] waren im Bewusstsein der Luxemburger Gesellschaft und Politik bis vor einem Vierteljahrhundert ungefähr so weit weg wie der Mond, mindestens aber wie Paris, Brüssel oder Aachen.**

---

hochschule gründete, das eigenständige vierjährige Hochschulabschlüsse vergab und das 2003 erfolgreich in die naturwissenschaftlich-technische Fakultät der Universität aufgegangen ist.

Dass jetzt viele der damals am Centre universitaire lehrenden Gymnasialprofessoren der Universität skeptisch gegenüberstanden, ist ja bekannt, auch wenn die Gründe dafür vielschichtig sind und ein wohlfeiles Lycéesproffen-Bashing als Erklärung nicht wirklich taugt. Allerdings sollte man auch hier sich vor Verallgemeinerungen hüten. Nicht wenige von ihnen hatten durchaus akademische Meriten erlangt und wären schon früher im Ausland möglicherweise an einer Universität Professor geworden – und mehrere haben ja auch ihre Karriere erfolgreich an der Universität Luxemburg fortgesetzt.

Völlig falsch allerdings ist, dass es retrograde Studienräte waren, die die AECS (Association des enseignants et chercheurs des établissements de l'enseignement supérieur au Luxembourg) gegründet hätten, um, Humboldt bramarbasierend, das Universitätsgesetz zu verhindern. Die AECS ist vielmehr der Zusammenschluss der universitätsbefürwortenden,

größtenteils nicht verbeamteten Hochschullehrer und -forscher, die ab 2000 am CU und am IST eingestellt worden waren. Die ablehnende Haltung der AECS betraf nicht die Errichtung einer Universität (schließlich hatten die meisten ihrer Mitglieder keine Rückfallposition im öffentlichen Dienst), sondern ihr Statut, ihre Organe und ihre Funktionsweise<sup>1</sup>. Humboldt wurde auch nur als Chiffre zitiert, um in der Diskussion die traditionelle (andere sagen: verstaubte), akademisch selbstverwaltete Universitätsform gegenüber einem angelsächsischen Modell mit strafferer Organisation und weniger Selbstverwaltung zu vertreten, letztlich erfolglos.

**Massimo Malvetti**

(war 2003 Vizepräsident der AECS und ist es möglicherweise immer noch)

1 « L'AECS souhaite que le Luxembourg se dote d'une université performante qui ait sa place dans le concert des institutions d'enseignement supérieur en Europe et qu'elle en partage les principes et les idéaux. Inventer de nouveaux systèmes nous semble dangereux dans un domaine où notre pays ne dispose que d'une expérience très limitée. » (F. Anton, *d'Lëtzebuurger Land*, 14.02.2003)

Titelbild der forum-Ausgabe 227 von Juni 2003

